

Alexandra Pop

Das Thema Deportation in der deutschen Literatur Rumäniens

Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt* und die Entstehungsgeschichte des Romans *Atemschaukel* von Herta Müller

Über die Deportation in die Sowjetunion wurde in den drei letzten Jahrzehnten vor der politischen Wende in Rumänien von Dezember 1989 vor allem im Freundeschaftskreis oder in der Familie gesprochen. Nach der Wende gründete sich sehr bald der Verband der ehemaligen Russlanddeportierten und in den deutschsprachigen Zeitungen erschienen sowohl kontroverse Meinungen zur Frage, wer die Russlanddeportierten entschädigen müsste, als auch Berichte und Erinnerungen über das im Lager Erlebte. Ein Teil dieser Beiträge ist 1992 in dem Band *Russland-Deportierte erinnern sich* zusammengefasst worden. Ein Jahr später erschien das Tagebuch aus der Deportation von Hermann Rehner *Wir waren Sklaven*. An umfangreichen literarischen Werke zum Thema Zwangsrekrutierungen erschienen in Rumänien Erwin Wittstocks Roman *Januar '45 oder Die höhere Pflicht*, der 1998 von seinem Sohn Joachim Wittstock herausgegeben wurde, und 2003 dessen Roman *Bestätigt und besiegelt*, der eine chronologische Fortsetzung des väterlichen Werkes darstellt.

Ein erstes literarisches Werk zum Thema Russlanddeportation ist bereits 1949 (!) in Frankreich erschienen: Der gebürtige Kronstädter Rainer Biemel veröffentlichte unter dem französischen Pseudonym Jean Rounault die Erzählung *Mon Ami Vassia (Mein Freund Wassja)*, eine Publikation, die für viel Interesse gesorgt hat. Das Werk wurde in vielen französischen Zeitungen und sogar in der internationalen Presse diskutiert und auch ins Deutsche übersetzt. In der Bundesrepublik Deutschland wurde der Autor Bernhard Ohsam durch seinen 1958 erschienenen Roman *Eine Handvoll Machorka. Roman aus Russland* bekannt.

Die Memoiren, die im Laufe von 6 Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland verlegt worden sind, wurden leider vom großen Publikum nicht wahrgenommen. Erwähnenswert sind: *In der vierten Nachtwache* (1977) von Hans Fröhlich, *Die Mordhill* (1988) von Andreas Türk, der Sammelband *Verschleppt in die Sowjetunion* (1991) mit Aufzeichnungen von Hans Zikeli, Ursula Kaiser- Hochfeldt, Hans und Frieda Juchum, *Russisches Tagebuch* (1993) von Alfred Kasper, *Schatten am Dom* (1994) von Liane Weniger, *Lebenszeit und Lebensnot* (1996) von Walter Peter Plajer, *Allein die Hoffnung hielt uns am Leben* (1998) von Hedwig Stieber- Ackermann und Olga K. Farca, *Deportiert und repatriiert* (2000) von Daniel Bayer, und *Nr. 657. Im Donbass deportiert* (2009) von Mathias J. Kandler.

Im Folgenden wird auf Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt* näher eingegangen, der 2003 im Verlag der *Allgemein Deutschen Zeitung für Rumänien* erschienen ist. Zum Schluss wird die Entstehungsgeschichte des Romans *Atemschaukel* vorgestellt.

Bestätigt und besiegelt

Zu den Thema, die Joachim Wittstock seit der Mitte der siebziger Jahren wiederholt behandelt, gehört die Frage nach dem Leben der Siebenbürger Sachsen in ihrer Endzeit, deren Konsequenzen er aus historischer und sozial-politischer Sicht nachgeht, in seinem Werk aber auch die humanen Aspekte darstellt. Das Hauptthema im Roman *Bestätigt und besiegelt*, ist die Deportation von Siebenbürger Sachsen nach Russland. Der Autor warnt die Leser, seinen Roman als eine dokumentarische Schrift zu betrachten, da sich „Gegebenes und Erdachtes“ verflechten. Für das Authentische im Roman aber gibt es eine solide Grundlage und zwar sind es Briefe „aus jenen Jahren der Zwangsarbeit 1945-1949“, die in dreißig Heften notiert wurden.

Die zwei Hauptgestalten des Romans – der Notar Bohn und Heinrich Schirmer – sind beispielhaft für die Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg: Bohn ist der Brief-Chronist, die nie verschickten Briefe an seinen Sohn in Russland sind eine treue Widerspiegelung der damaligen Gesellschaft. Darüber reflektierend, gelangt der Notar vom Bedauern der sächsischen Gemeinschaft aus Heltau bzw. Hermannstadt zu Fragen wie jener der Schuld der Sachsen. In dem Roman sind zwei

grundlegende Motive zu erkennen: das Motiv des Wartens und jenes der *Finis Saxoniae* bzw. *Finis Transilvaniae*.

Von der Qual des Wartens sind die Daheimgebliebenen betroffen, die von den Deportierten keine Nachricht bekommen und aus lauter Verzweiflung bereit sind, sogar zu okkulten Praktiken zu greifen. Dadurch versuchen sie sich zu trösten, denn das konstante Warten wird zu einer konstanten Angst, die Lieben nie mehr wiederzusehen.

Das zweite Motiv, *Finis Transilvaniae* bzw. *Finis Saxoniae* soll den Untergang der sächsischen Gemeinschaft begründen und erklären.

Am Zugrundegehen der Sachsen ist zunächst der Nationalsozialismus zu beschuldigen:

„Der verhängnisvolle Nationalsozialismus hat dem Bauernvolk und auch den Städtern den Gott genommen und ihnen dafür einen Götzen gegeben. Was anfangs nicht gedacht schien, ging durch die Unfähigkeit der Führer, in einen strafbaren Bluff und in verbrecherischen Machtmissbrauch über. Leichtsinzig sind die Deutschen aller Welt und mit ihnen viele Völker in ein verderbliches Abenteuer gerissen worden.“ (so Wittstock)

Das nach dem 23. August 1944 an die Macht gekommene Regime verordnet die Deportation und die Enteignungen: *„man hat unten in der Ortschaft schon viele aus ihren Wohnungen hinausgetan, und auch hier wolle man eindringen. Nichts ist heute vor der Habgier der neuen Herren sicher.“*

Die Zerstörung der sächsischen Identität wird durch weitere Faktoren vorangetrieben. Zu erwähnen sind *„die Liquidierung der sächsischen Presse“*, die Verstrickung der Kirche mit der nationalistischen Organisation – und daher das Bestreben der Politiker, sie aufzulösen, der Verrat der sächsischen Opportunisten und das Phänomen des Mitläufertums. Das Bild der Nachkriegsgesellschaft ist elend:

„Ein Winter naht, den wir so bald nicht vergessen werden. Lebensmittel sind beinahe nur im Schwarzhandel zu haben. Beheizung und Beleuchtung wurden so teuer, dass viele Tausende die nächsten Monate in kalten, finsternen Zimmern zubringen müssen.“

Aus den Briefen, die der sächsische Nazi-Soldat Frank Bergleiter aus dem Osten seiner Familie zuschickt, erfährt Heinrich Schirmer und der Leser über die unendlichen Opfer des Krieges, über von Bomben zerstörte Häuser, Ruinen, verpestete Luft. Die Briefe der Soldaten beschreiben eine tragische Realität, ihre größten Feinde sind der Hunger, die Kälte und das Elend; entfliehen können sie aber nur durch den Tod. Ihre Hoffnung heißt *„Vielleicht gelangen wir durch ein Wunder heim...“*

Wieso Wittstock dieses Thema behandelt, erläutert er folgendermaßen:

„Autoren wählen ihre Themen, zweifellos, doch trifft die Feststellung nicht weniger zu, dass eine gewisse Thematik sich selbst den Verfasser „wählt“, denn Themen „kommen aus der Welt des Autors, treten auf ihn zu und werben ihn an.“

Die Atemschaukel

Die zweite Autorin, der wir ein kleines Tribut leisten möchten, ist Herta Müller. Die Banater Schriftstellerin wird für ihren Roman „Atemschaukel“ und der darin bewiesenen außergewöhnlichen Fähigkeit der Vergangenheitsbewältigung sowie für ihren originellen, artistischen Stil bewundert aber auch kritisiert. Der Verdienst des Nobelpreises wird von einigen angefochten, da sie der Ansicht sind, der Roman fuße zu sehr auf der Autobiografie des in Hermannstadt geborenen Dichters Oskar Pastior. Müller gesteht aber selbst:

„Zunächst hat Oskar erzählt und ich hab aufgeschrieben. Ich hatte gedacht, ich schreibe das Buch allein. Erst mit der Zeit entstand die Idee, das Buch zusammen zu schreiben. Als wir angefangen haben zu „flunkern“, wie Oskar es bezeichnete, hat sich irgendwann herausgestellt, dass wir das Buch zusammen schreiben. Das Formulieren und Schreiben, das hab schon ich gemacht, aber die Einzelheiten und auch beglaubigt, das hat alles Oskar. (...) Wir haben leider nicht systematisch gearbeitet, weil wir nicht wussten, dass wir so wenig Zeit haben. Manche Sachen haben wir zehnmal umgeschrieben und andere waren erst angefangen als Oskar plötzlich starb.“

Um Oskar Pastiors Beitrag noch näher zu bestimmen, erzählt Herta Müller in einem Interview:

„Oskar Pastior hat das Lager und das Kokswerk auch aufgezeichnet. Er hat sich an alle Details erinnert, schon damals muss seine Wahrnehmung sehr genau gewesen sein, denn man erinnert ja nichts, das einen in der Zeit des Erlebens nicht beschäftigt hat. Seine Fantasie hat ihn im Lager gerettet. Einerseits sah er mehr, das Unerträgliche wurde damit stärker, aber er konnte sich auch als Einzelner bewahren. Seine detaillierten Erinnerungen waren ein Glücksfall, denn die anderen Überlebenden, die ich befragt habe, konnten nicht über sich reden, sie hatten keine Sprache für ihre Gefühle. Es kamen nur Klischees: Man hätte gelitten, was haben wir durchgemacht (...)

Ursprünglich sollte der Roman zusammen mit dem 2006 verstorbenen Pastior verfasst werden, also darf man ihre guten Absichten nicht abstreiten. Oskar Pastior konnte selbst nicht mehr zum Ausdruck bringen, was sein Bruder Peter Pastior aber in einem Dankeschreiben an Herta Müller tat:

„... Oskar, als Ihr besonders guter Freund, wäre sicherlich ebenso stolz und erfreut über diese Ihnen verliehene große Ehrung. Mit der zusammen mit Oskar begonnenen ‚Atemschaukel‘ haben Sie ein außergewöhnliches Buch geschaffen, das mich persönlich sehr bewegt hat, da ich wohl der einzige Mensch bin, der die Deportation von Oskar, sein Wieder-nach-Hause-Kommen und die unmittelbare Zeit danach bewusst miterlebt und in Erinnerung habe. Die vielen persönlichen Einzelheiten über die Jugendzeit und die Familie des Protagonisten Auberg waren für mich natürlich sehr, sehr nahe Erinnerungen an unsere gemeinsame Kinderzeit mit Oskar. Ich darf Ihnen, sehr geehrte, liebe Frau Müller, nochmals für dieses so besondere Buch ganz herzlich danken“.

Dank Herta Müller ist die Deportation von Rumäniendeutschen in die Sowjetunion in der Weltliteratur bekannt geworden.

Primärliteratur

Müller, Herta: *Atemschaukel*. Carl Hanser Verlag, München 2009

Wittstock, Joachim: *Bestätigt und besiegelt. Roman in vier Jahreszeiten*. ADZ-Verlag, Bukarest 2003

Sekundärliteratur

Konradt, Edith: *Da komme ich nicht weg*. In: *Spiegelungen*. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Heft 1. IKGS Verlag: München 2009

Germanistische Beiträge 22/33 Universitätsverlag Sibiu/ Hermannstadt 2007. Herausgegeben vom Lehrstuhl für Germanistik Doz. Dr. Maria Sass

Baier, Hannelore: *Grammophonkistchen und Hungerengel*. Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 31.10.2008